

Anwalt in einer Wirtschaftskanzlei

Interview mit Dr. Luise Hauschild und Timo Steffes-Holländer, Oppenhoff & Partner*



Oppenhoff & Partner ist eine der führenden unabhängigen und international tätigen Kanzleien in Deutschland und steht für mehr als 100 Jahre Rechts- und Steuerberatung auf höchstem Niveau. Rund 65 Anwälte, darunter über 30 Partner, beraten aus den Büros der Kanzlei in Köln und Frankfurt am Main heraus deutsche und internationale Konzerne sowie mittelständische und familiengeführte Unternehmen in allen wichtigen Bereichen des Wirtschafts- und Steuerrechts.

Oppenhoff & Partner: Frau Dr. Hauschild, Herr Steffes-Holländer, wann haben Sie sich entschieden, Anwältin/Anwalt zu werden?

Hauschild: Ich habe ab dem zweiten Semester meines Jurastudiums in einer mittelständischen Sozietät gearbeitet und dabei früh Gefallen an der anwaltlichen Tätigkeit gefunden. Das Referendariat hat mich dann darin bestätigt, dass der Rechtsanwaltsberuf das Richtige für mich ist.

Steffes-Holländer: Um ehrlich zu sein, wollte ich von Beginn des Studiums an nie Anwalt werden. Mein Wunsch war es eher, Richter zu werden. Erst nachdem ich während der Vorbereitung für meinen Verbesserungsversuch als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Oppenhoff & Partner tätig war, fiel mir auf, wie interessant und abwechslungsreich die Arbeit in einer solchen Kanzlei ist. Der Eindruck hat sich dann auch während meines Referendariats bestätigt.

Oppenhoff & Partner: Und was hat Sie dazu veranlasst, Ihre Berufsleben bei Oppenhoff & Partner zu beginnen?

Hauschild: Mich hat neben dem Gesellschaftsrecht immer auch der Bereich Nachfolge, Vermögen und Stiftungen interessiert. Oppenhoff & Partner ist eine der wenigen größeren Sozietäten, die diesen Bereich anbieten. Er ist der Abteilung Gesellschaftsrecht/Konzernreorganisation angeschlossen, in dem ich tätig bin. Aus diesem Grunde habe ich mich bei Oppenhoff & Partner für die Rechtsanwaltsstation meines Referendariats beworben, während derer man mir dann die Stelle als Rechtsanwältin angeboten hat.

Steffes-Holländer: Ausschlaggebend war für mich zunächst die angenehme Arbeitsatmosphäre in der Kanzlei, die ich während meiner längeren Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter kennenlernen konnte. Darüber hinaus bietet auch das Gesellschaftsrecht spannende Herausforderungen, wobei ich nicht nur auf den Entwurf von Verträgen festgelegt bin, sondern durchaus häufig auch streitige Verfahren mit begleiten kann. Gerade auf diese Vielfalt habe ich bei der Auswahl meines neuen Arbeitsplatzes Wert gelegt.

Oppenhoff & Partner: Frau Hauschild, können Sie kurz beschreiben, wie bei Ihnen ein typischer Arbeitsalltag aussieht?

Hauschild: Da die Arbeit in meinem Bereich sehr vielfältig ist, ist es nicht ganz einfach, einen typischen Arbeitstag zu schildern. Der Montagmorgen beginnt bei uns zum Beispiel in der Regel mit einer Teambesprechung. Es ist selten, dass ich mich den ganzen Tag nur mit einem Mandat beschäftige. Meistens ist die Arbeit sehr abwechslungsreich.

Oppenhoff & Partner: Herr Steffes-Holländer, unterscheidet sich Ihr Arbeitsalltag im Bereich Corporate/M&A von dem der Kollegen in anderen Fachbereichen, wie z.B. Arbeitsrecht oder Prozessführung?

* Dr. Luise Hauschild und Timo Steffes-Holländer sind seit Beginn des Jahres als Rechtsanwälte bei der Sozietät Oppenhoff & Partner (Fachbereich Corporate/M&A) in Köln tätig. Beide sind Absolventen der juristischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

Steffes-Holländer: Im Großen und Ganzen würde ich sagen, dass sich der Arbeitsalltag im Bereich Corporate/M&A nicht allzu sehr von anderen Abteilungen unterscheidet. Allerdings ist es schon so, dass die Arbeitsbelastung in dem Bereich, in dem ich tätig bin, tendenziell projektabhängig ist und daher größeren Schwankungen unterliegt. In anderen Abteilungen ist die Arbeitsbelastung eher konstant.

Oppenhoff & Partner: *Was waren für Sie als Berufsanfänger bislang die spannendsten Herausforderungen?*

Hauschild: Ich habe im Bereich Nachfolge, Vermögen und Stiftungen die Gründung einer gemeinnützigen Stiftung von Anfang an begleitet und dabei neben dem Entwurf der Gründungsdokumentation auch die Gesamtkoordination mit dem Mandanten und den beteiligten Behörden übernommen. Es hat sehr viel Spaß gemacht, ein Mandat so umfassend betreuen zu dürfen.

Steffes-Holländer: Eine große Herausforderung war es zunächst, mit der neuen Verantwortung, die das Anwaltsdasein mit sich bringt, umzugehen. Plötzlich ist man verantwortlich dafür, was man tut. Darüber hinaus konnte bzw. kann ich eine größere Post M&A-Streitigkeit (mit-)betreuen. Dabei ist es besonders interessant, den Kontakt zu den Mandanten zu pflegen, an Verhandlungen teilzunehmen und zu sehen, welche Fallstricke bestimmte Vertragsklauseln in sich bergen.

Oppenhoff & Partner: *Welche Sprachkenntnisse muss man für die Arbeit in einer Wirtschaftskanzlei mitbringen?*

Steffes-Holländer: Englisch ist für den Arbeitsalltag tatsächlich essentiell. Weitere Sprachkenntnisse werden natürlich gerne gesehen, sind aber nicht unbedingt notwendig. Da die Abteilung, in der ich tätig bin, zahlreiche Kontakte mit Mandanten in Lateinamerika pflegt, wären hier auch Spanisch-Kenntnisse durchaus vorteilhaft.

Oppenhoff & Partner: *Gibt es bei Oppenhoff & Partner über das „Training-on-the-Job“ hinaus weitere Fortbildungsmöglichkeiten?*

Hauschild: Bei Oppenhoff & Partner gibt es vielfältige Fortbildungsmaßnahmen. Bereits als Referendar oder wissenschaftlicher Mitarbeiter kann und sollte man an unserem wöchentlich stattfindenden Kurs „Legal English“ und an den verschiedenen Tutorials teilnehmen, die regelmäßig hausintern angeboten werden. Für Rechtsanwälte kommen dann noch weitere Kurse, wie etwa unser Bilanzkundenseminar, dazu. Zudem hat jeder Associate ein festes jährliches Budget, das er in Abstimmung mit seinem Leitpartner für externe Fortbildungen einsetzen kann.

Oppenhoff & Partner: *Stimmt es, dass man in Wirtschaftskanzleien wie Oppenhoff & Partner überdurchschnittlich viel arbeitet? Bleibt da noch Zeit für Hobbys, Freunde und Freizeitaktivitäten?*

Hauschild: Ja, das stimmt. Für Freizeitaktivitäten bleibt in erster Linie am Wochenende Zeit, das aber – im Gegensatz zu vielen anderen Wirtschaftskanzleien – bei Oppenhoff & Partner regelmäßig arbeitsfrei bleibt.

Steffes-Holländer: Wenn man in einer solcher Kanzlei anfängt, dann weiß man, dass man keinen 8-Stunden-Arbeitstag haben wird. Auch damit umzugehen ist am Anfang eine echte Herausforderung. Aber meine Kollegin hat Recht, die Arbeit am Wochenende ist bei Oppenhoff & Partner eine absolute Ausnahme. Da einem auch unter der Woche so wenig Freizeit zur Verfügung steht, gewinnt das Wochenende und eine gute Organisation der verbleibenden Freizeit wesentlich an Bedeutung.

Oppenhoff & Partner: *Welche Tipps können sie Referendaren im Hinblick auf die Ausgestaltung ihres Referendariats, die Vorbereitung auf das zweite Staatsexamen und die Bewerbungsphase mit auf den Weg geben?*

Hauschild: Ich finde es sehr wichtig, sich nicht von Anfang an auf einen bestimmten Bereich festzulegen, sondern verschiedene Dinge auszuprobieren, bevor man sich entscheidet. Das Referendariat eignet sich dafür sehr gut. Nach dem zweiten Staatsexamen würde ich eine Auszeit empfehlen, während derer man sich in Ruhe für einen Arbeitgeber entscheiden kann. Wichtig sind dabei meines Erachtens nicht ausschließlich die objektiven Kriterien, sondern auch, ob man das Gefühl hat, dass man sich an seinem neuen Arbeitsplatz wohlfühlen wird. Das Arbeitsklima ist meines Erachtens ein wichtiger Faktor.

Steffes-Holländer: Für das Referendariat kann ich nur empfehlen, sich frühzeitig auf interessante Stellen zu bewerben. Besonders empfehlen kann ich auch, zumindest eine Station des Referendariats im Ausland zu verbringen. Dabei ist es aus meiner bisherigen Erfahrung durchaus von Vorteil, wenn man diese Station nicht auf den abgetretenen Pfaden in London oder New York verbringt, sondern ein eher exotisches Ziel wählt. Für die an das Referendariat anschließenden Bewerbungsgespräche hat man damit immer einen guten Aufhänger, um in das Gespräch zu finden.